

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 57 (1978)
Heft: 5

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften

Autor: Böni, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Zeitschriften

Wohin blinder Gehorsam führen kann

Das Thema von Heft 51 (März 1978) des in Westberlin erscheinenden «Kursbuches» lautet «Leben gegen Gewalt». Von den zehn aussagestarken Aufsätzen war der Rezensent besonders stark beeindruckt vom Beitrag, der Vorarbeiten für ein neues Stück von Heiner Kipphardt beinhaltet. Der Titel lautet: «Bruder Eichmann», und im «Kursbuch» werden daraus Protokolle und Materialien publiziert. Kipphardts Anliegen in diesem Stück wird am besten durch eine Äusserung Eichmanns wiedergegeben. Während seines Prozesses in Jerusalem bat er die Polizeibehörden, man solle, wenn es möglich wäre «ihm zum Frühstück nicht mehr als drei Scheiben Brot geben und das Häufchen geschnittene Zwiebel beiseite lassen. Er sei kein starker Esser, und da er zu Zahnfleiscentzündungen neige, würden sich die Zwiebelstückchen leicht in den Taschen seines Zahnfleisches festsetzen». Bis dahin hatte Eichmann stets alles Brot und auch die Zwiebeln gegessen. Er hatte als Kind gelernt: Was auf dem Teller ist, wird gegessen. Prägnant arbeitet Kipphardt diesen Charakterzug Eichmanns, den Gehorsam, heraus. Obwohl er im Grunde das Morden verabscheut, wird er zu einem der grössten Schreibtischmörder. Aber blinder Gehorsam und der Wille, eine Sache möglichst perfekt zu machen, ohne über den Sinn des Auftrages und den Zweck der Perfektion nachzudenken, hat im Laufe der Geschichte wiederholt erschreckende Folgen gezeitigt. Kipphardt dokumentiert dies zum Beispiel anhand von Aussagen aus Vietnam, so zum Beispiel anhand eines Gesprächs mit einem amerikanischen Bomberpiloten, der bei seiner Arbeit überhaupt keine Gewissenskonflikte empfindet und dem es nur darum geht, seine tödliche Last möglichst ins Ziel zu bringen. Sein Auftrag ist die genaue Ausführung eines Befehls, über das Ergebnis macht er sich keine Gedanken, dies gehört bereits in einen anderen Kompetenzbereich. Kipphardt zeigt auch auf, dass all jene, die ein solches Denkschema nicht voll akzeptieren, in ein Abseits gedrängt werden und von der «gesunden Volksmeinung», die mit kleinen Abweichungen diese Arbeitsteilung akzeptiert, als Störefriede und Volksfeinde eingestuft werden. Erschreckend ist in dieser Hinsicht die Meinungsumfrage nach einer Anti-Schah-Demonstration in Berlin, wo harmlose Passanten von der Polizei grösste Härte gegenüber den Demonstranten fordern. Es wird dabei nach Göring gerufen, es werden Maschinengewehre und Flammenwerfer für den Einsatz gefordert.

Hinweise

Neben vielen grundsätzlichen Artikeln – zurzeit läuft gerade eine grosse Diskussion um ein neues Parteiprogramm der SPÖ – bringt die monatlich in Wien erscheinende sozialistische Zeitschrift «Zukunft» in ihrem ersten Teil stets eine recht aktuelle politische Rundschau. Von den kurzen wert-

vollen Beiträgen sei diesmal nur auf einen hingewiesen: er berichtet von der Zensur in Bayern. Der Wahlerfolg der CSU hat die «Aktion schwarzer Saubermann» natürlich sehr gefördert, so hat das Bayrische Kultusministerium dem Dortmunder Crüwell Verlag mitgeteilt, «dass sein von Ernst Bender begründetes ‚Deutsches Lesebuch für Gymnasien‘ in Bayern nur noch dann zugelassen wird, wenn bestimmte Änderungen vorgenommen werden». Zugunsten sogenannter «regionaltypischer» Beiträge sollen die Texte von kritischen Autoren wie Günter Wallraff, Erich Fried, Hubert Fichte und Wolf Biermann ausgemerzt werden. Dem bayrischen Kultusminister, Hans Maier, schwebt eine Literatur vor, die nicht so realitätsbezogen ist. Im übrigen beschränkt sich die Kritik seines Ministeriums nicht nur auf die erwähnten Autoren, sondern man beanstandet auch Grass, Enzensberger und Böll. Ein Mitarbeiter des Lesebuches fragte deshalb den Kultusminister Maier: «Welcher Art ist der Unterschied zwischen dem Index Ihrer Praxis und einer Literaturverbannung unter Honnecker oder einer Bücherverbrennung unter Hitler?» *Otto Böni*

Der Junker und der Bauer

Ein Bauer trat mit seiner Klage
vor Junker Alexander hin:
«Vernehmt, Herr, dass ich heut am Tage
recht übel angekommen bin:
Mein Hund hat Eure Kuh gebissen.
Wer wird den Schaden tragen müssen?»
«Schelm, das sollst du!» fuhr hier der Junker auf,
«für dreissig Taler war mir nicht die Kuh zu Kauf,
die sollst du diesen Augenblick erlegen.
Das sei hiermit erkannt von Rechtes wegen.»
«Ach nein, gestrenger Herr! Ich bitte, hört»,
rief ihm der Bauer wieder zu,
«ich habe es in der Angst verkehrt;
nein, Euer Hund biss meine Kuh.»
Und wie hiess nun das Urteil Alexanders?
«Ja, Bauer! Das ist ganz was anders.»

Michael Richey (1678–1761)